

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 15

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Warum nicht?

Der Artikel «Ein Ehrentitel wird verteidigt» in Nummer 8 unserer Zeitschrift hat im Kreise der Leserinnen ein lebhaftes Echo gefunden. Ich habe es auch nicht anders erwartet. Jeder, der ein bißchen herumkommt, weiß, daß das Thema seit langem in der Luft liegt.

Die Männer haben nicht reagiert. Das ist verständlich, denn schließlich ist es ja für sie nicht so wichtig, außer etwa, wenn es sich um ihre eigene Mutter oder Adoptivmutter handelt, die als «Fräulein» angeredet wird.

Viele der Zuschriften aber haben ein bißchen daneben gehauen, allerdings ebenfalls in eine längst breite, wenn auch nicht tiefgeschlagene Kerbe: das Problem der Anrede der verheirateten Frau, wenn möglich mit zwei Kindern an der Hand und einem dritten offensichtlich unterwegs, – die herzlich mit «Adieu Fräulein» verabschiedet wird.

Also: wie sollen wir Deutschschweizer eine Frau anreden, deren Namen uns nicht bekannt ist?

Die Frage ist ebenfalls schon tausendmal aufgeworfen worden und ihre Lösung – enfin! – würde sowohl den Ledigen wie den Verheirateten gerecht.

Natürlich «Frau», in irgend einer Form.

Aber in welcher?

Die deutsche und österreichische Anredeform «Gnädige Frau» oder «Gnädigste» kommt für uns nicht in Frage. Sie klänge in unserer Sprache schlechthin grotesk, genau wie «Adieu die Dame». Nie wieder!

Wie aber steht es mit «Madame»? Immer wieder hört man behaupten, auch von Zeitungsschreibern – vielleicht sogar bloß von ihnen –, das gehe nicht, das sei ebenso ausländisch wie «Adieu die Dame» (oder sogar «der Dame»), oder «gnädige Frau».

Dabei kommen mir die größten Zweifel. Es ist mir, schon aus persönlichen Gründen, immer ein bißchen peinlich, wenn bei uns vom Französischen als «Fremdsprache» geredet wird. Ich bin natürlich nicht mehr so auf dem laufenden, aber als ich jung war, gab es bei uns eine ganze Anzahl welscher Kantone und daneben solche, wo die beiden Sprachen – Französisch und Schweizerdeutsch – nebeneinander wohnten. Auch gibt es Städte wie Bern und Basel, wo das Französische sehr viel weniger als Fremdsprache empfunden wird, als das (gesprochene) Hochdeutsch. Das ist weder Landesverrat noch sonst etwas Widernatürliches, weil Französisch immerhin offiziell bei uns als Landessprache galt und, wenn ich mich nicht arg trümpere, noch gilt. Wieso ist also die Anrede «Madame» ausländisch? Ich weiß es nicht. Sie ist hübsch kurz und einfach und sie setzt keine besondere Sprachbegabung voraus. Beweis: die Häufigkeit, mit der sie in Bern und Basel (von Deutschschweizern) angewendet wird. Also, wie wär's?

Ich habe noch keine einzige Frau angetroffen, die etwas dagegen hätte, indes «Adieu der Dame» den allermeisten arg auf die Nerven geht. Und mit Recht.

Uebrigens: Gerade diese Woche bin ich mit einem Taxi nachhause gefahren, weil es Nacht war und ich keine Ausweispapiere bei mir hatte. Der Chauffeur, ein junger Pütnar, redete genau wie der Hitsch, und es war sehr heimelig, ihm zuzuhören. Er ist offenbar noch nicht in den Strudel der Anredeprobleme hineingerissen worden, vielleicht, weil er keine Zeitschriften liest oder – noch wahrscheinlicher – weil er noch nicht lang aus seinem heimatlichen Kanton fort ist. Jedenfalls sagte er, als ich ausstieg «Guat Nacht, Frau».

Ich fand das nicht nur sehr hübsch, es schien mir auch eine ausgezeichnete Lösung der Streitfrage.

Als ich nachher galluppte, gefiel es allerdings einer Anzahl meiner weiblichen Bekannten doch nur halb. Stichhaltige Gründe konnten sie freilich dafür keine anführen. Ich aber wäre sehr dafür. Die Ablehnung verstehe ich nicht recht, wo Frau doch ein Ehrentitel ist. Man hat's nicht leicht.

Bethli

Liebes Bethli!

Du findest es, kurz gesagt, schäbig, daß man anno dazumal die Sarah Bernhardt im Triumph von Hand heimzog und heutzutage beispielsweise die Maria Becker nicht! Ja, bist Du sicher, ob der «Göttlichen» solches auch am Pfauen widerfahren wäre? Und erst am Berner Stadttheater! Da hätte sie wohl selber ein Taxi-Kütschlein auftreiben müssen.

Du darfst also höchstens auf eine besonders

maß- und würdevolle Haltung des Schweizers schließen, die bestenfalls bei Anlässen von höchster, d. h. lokalpatriotischer Bedeutung, wie Empfang eines Fußball- oder Ski-meisters, fallen gelassen werden darf. Meine Vergangenheit als theaterbesessener Teenager reicht zwar um einiges, aber doch nicht bis zu Mme Bernhardt zurück, und ich habe während meiner grünen Auslandsjahre ein paar bewegte Schlachten vor Bühnentürchen austragen helfen! Aber eben: Abgesehen davon, daß das Cadillac-Stoßen, wie Du sagst, irgendwie unästhetisch wirkt, pflegen sich die dazugehörigen Angebeteten heute nicht selten hinter einer Polizei-Leibgarde zu verschanzen, was den Begeisterten unversehens in die Rolle eines unerwünschten Rüfels drängt; wo, bitte, liegt da die Schuld, wenn der oder die Göttliche weder gezogen noch gestoßen nach Hause muß? Nein, auch heutzutage vermögen sich die Gemüter nicht bloß am Film, und wenn schon, nicht bloß an verlockenden Rundungen zu entzünden! Da erwartete Wien zur Zeit der Festwochen selbigen Tages den langen dünnen Gary Cooper, für dessen Sicherheit ein Polizeiaufgebot auf Pikett stand, und Laurence Olivier mit seinen Shakespeareans, den man in Anbetracht der Theaterkrise am Bahnhof seinem Schicksal überließ. Aber oha! Hunderte stürmten den Zug, und wer weiß, ob der also Gefeierte in Abwesenheit eines Cadillac – oder Bentley – nicht in eigener Person zum Ausgang gezogen oder gestoßen worden wäre, hätte er sich nicht hermetisch bis zum Eintreffen der Polizei im Coupé verbarrikadiert. Dieselbe Truppe gastierte auch in Belgrad, wo, wie die Wiener Presse berichtete, nach der letzten Vorstellung unter Anführung von Studenten wahre Massenkundgebungen vor dem Hotel stattfanden, an dessen Fenstern sich die Hauptdarsteller huldvoll immer wieder zu zeigen hatten; dies hätte sich wohl sogar eine Sarah gefallen lassen, nicht? Wende mir ja nicht ein, dies seien «Sonderfälle»; war nicht die Bernhardt auch einer?

Auch Barrault weiß von seinen Tournéen ähnliches zu berichten, und wie sie es in Mailand und Rom mit den verschiedenen «Göttlichen» halten, davon wollen wir lieber gar nicht reden! – Woher kommt es übrigens, daß die jugendliche Begeisterung von anno dazumal immer so etwas Hochsinniges, Edles, Flammendes an sich hat? Heute heißt so etwas schlicht und herzlich: Starrummel; Und wird von den besseren Leuten übel vermerkt. Wahrhaftig, man kann es niemandem recht machen! – Dies, liebes Bethli, zu Deiner Kadenz im Chor der Kassandren, der eigentlich gar kein rechter Chor ist: sie singen nämlich – am lautesten der erste Tenor, Herr Weigel, – nicht nur in allen Sprachen, sondern auch in allen Tonarten, die sich, o wunderbares Phänomen, zuweilen gegenseitig aufheben: Die einen vom subventionierten Staatstheater als von ihrer Uhl (auf

**WELEDA
BIRKEN-
ELIXIER**

ZUR
Frühjahrskur

verstärkt die Ausscheidung,
entlastet den Körper von
Ablagerungskrankheiten,
reinigt das Blut!

Kurpackung: Fr. 9.15
Kl. Packung: Fr. 3.80

Verlangen Sie
die kostenlose Zusendung
der WELEDA-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM